

hinken dort hinterher, wo der BÜdungsabend schlecht organisiert und schlecht durchgeführt wird und das ganze Parteileben schwach ist. Das Argument, die Parteigruppen hätten keine Zeit, zu aktuellen, politischen Fragen Stellung zu nehmen, will aus einem anderen Mangel unserer Parteiarbeit eine Tugend machen. Mach der Beschlußfassung des Parteivorstandes im Mai vorigen Jahres sind die Abteilungen Werbung und Schulung mit Elan darangegangen, die Bildungsarbeit zu organisieren. Und sie haben, wie schon gesagt, dabei beachtliche Erfolge errungen. Aber unsere Organisationsabteilungen haben in dieser Zeit wenig getan, um gleichzeitig das innerparteiliche Leben zu organisieren. So kam es, daß die regelmäßigen Mitgliederversammlungen durch den politischen Bildungsabend in den Hintergrund gedrängt wurden. Häufig wurden sie einfach an den Bildungsabend angehängt, zum Schaden beider. Der Bildungsabend dient der politischen Erziehung unserer Mitglieder. An ihm sollen möglichst Sympathisierende teilnehmen. Die Mitgliederversammlung dient der politischen Stellungnahme der Parteimitglieder, der Wahl der Leitungen usw. Sie kann Beschlüsse fassen, sie kann lt. Parteistatut „politische Entscheidungen“ treffen, sie kann und soll sich mit Fragen der Tagespolitik befassen. Der Bildungsabend hat dazu kein Recht. Es war meines Erachtens nicht gut, Themen wie die

„Moskauer Konferenz“ oder die „Münchener Konferenz“ auf dem Bildungsabend zu behandeln. Schon wegen der unvermeidlichen Verspätung war das nicht zweckmäßig. Die Münchener Konferenz fand am 6. Juni statt und wurde auf dem BÜdungsabend am 22. Juli behandelt. Das ist natürlich viel zu spät. Diese Frage hätte vielmehr in den Mitgliederversammlungen in der zweiten Juniwoche oder unmittelbar nach der Konferenz besprochen werden müssen. Ein wirklich reges politisches Leben der unteren Parteieinheiten ist nur dort vorharden, wo regelmäßig Mitgliederversammlungen stattfinden, die zu den neuesten politischen Ereignissen und den Tagesfragen Stellung nehmen, die Aufgaben der betreffenden Einheit besprechen und auch organisatorische Fragen behandeln. Der politische Bildungsabend soll Ergänzung, aber nicht Ersatz der Mitgliederversammlungen sein. Wir brauchen heute den Ausbau und die Entfaltung beider, sowohl der Mitgliederversammlungen wie der politischen Bildungsabende!

Das Wichtigste vielleicht, was wir in den verfloßenen andert-halb Jahren gewonnen haben, sind Erfahrungen. Wir wissen heute, wo die Hauptschwächen liegen, wo wir anzupacken haben. Und damit sind die wichtigsten Voraussetzungen dafür geschaffen, die bisher erzielten ersten Erfolge weiterzuentwickeln und auszubauen.  
Fred Oelssner

SchvAamaHbcwwb aiuar

**auf**

**Caudc&paHeiskula**

Ein Lehrer der Landespartei-schule für Brandenburg schreibt:

Unsere Landesschule hat eine Einrichtung in ihren Schulbetrieb übernommen, die sehr gut geeignet ist, die schulischen Leistungen, den Gemeinschaftsgeist, die allgemeine Aktivität und nicht zuletzt die Freude an der gemeinsamen Arbeit zu fördern. Es ist der Schülerwettbewerb, über die bisherigen Erfahrungen sowie über die Einzelheiten der Durchführung mögen folgende Angaben Aufschluß geben:

Wie wird der Wettbewerb durchgeführt? Zu Beginn eines neuen Lehrganges wählt die Schulgemeinschaft aus ihrer Mitte — jede Seminargruppe stellt zwei Genossen — eine sogenannte Punktekommission mit einem Leiter. Diese Kommission soll sich aus den aktivsten Genossen zusammensetzen, aber Genossen, die nicht in „Gruppenpatriotismus“ machen und die nun ein System ausarbeiten, um möglichst alle Vorgänge, Arbeiten, Leistungen „punkten“ zu können. Grundsätzlich fallen alle Punkte den Seminargruppen zu, so daß der Schülerwettbewerb also ein Wettbewerb der einzelnen Gruppen ist. Die Gesamtleistung entscheidet. Gewertet werden die Beteiligung an der Frühgymnastik, die Wandzeitung, die Presseschauen, die Kurzreferate, die freiwillige Nebenarbeit, die Arbeit in den Kommissionen, die Kulturveranstaltungen, die Bunten Abende, die Parteipraxis.

Ein Beispiel, wie vorgegangen wird: Angenommen, die Höchstpunktezah für eine Presseschau beträgt 16 Punkte für die eigentliche Zeitungsschau und 6 Punkte für die Versammlungsleitung. Nun tritt nach Beendigung der Presseschau die Kommission zusammen und diskutiert über die Presseschau. War die Versammlungsleitung gut, d. h. hat der betreffende Genosse oder die Genossin die Versammlung fest in der Hand gehabt, die Diskussion geschickt geleitet, die einführenden Worte gut gewählt, dann kann der Genosse — also seine Gruppe — 6 Punkte zugeschrieben bekommen. Nehmen wir an, die Presseschau war schlecht; z. B. hat der Genosse abgelesen, keine eigenen Kommentare gebracht, den Stoff schlecht eingeteilt, zu leise gesprochen usw., dann kann dieser Genosse — auch wieder die Gruppe — nur 2 Punkte zugewilligt bekommen. Die Punktekommission stimmt über die Punktewahl ab, und die einfache Mehrheit entscheidet. Die Punkte für alle Leistungen erscheinen zum Wochenende auf einer Tabelle. Der „Stand des Rennens“ ist also von jedem zu verfolgen. Diese kurzen Hinweise werden genügen, um über die technischen Einzelheiten des Wettbewerbes zu informieren.

Welche Erfahrungen wurden nun mit dieser Art des Wettbewerbes gemacht? Zweifellos günstige. Wenn die Punktwertung in der ersten Zeit in eine ungesunde Rivalität auszuarten droht, weil eine Beteiligung an den Veranstaltungen und dergleichen nur der Punkte halber erfolgt, also gewissermaßen „Punktesammler“ sich herausbilden, so ist dieser Zustand durch geschicktes Eingreifen der Schulleitung immer schnell überwunden und der Wettbewerb wird das, was er sein soll: eine Methode, die Leistungen der gesamten Schulgemeinschaft zu steigern.

Durch Zwischenprämien (Bücher) wird ein Anreiz für den Wettbewerb geschaffen. Jede Gruppe ist bemüht, ihr Bestes zu geben. Sie wirkt in erzieherischer Weise auf ihre Mitglieder ein; jede Arbeit wird zu einer gemeinsamen Leistung. So wird der Genosse, der zum Beispiel für ein Kurzreferat bestimmt ist, bei der Zusammensteuung seines Materials von der Gruppe unterstützt und angespornt, sein Bestes zu geben. Dies geschieht oft in humorvoller Form, wie überhaupt die Punktwertung Anlaß zu lustigen Episoden, Stoff für Bunte Abende usw. bietet. Alles in allem kann man sagen, daß der Schülerwettbewerb ein voller Erfolg ist und es zweifellos verdient, nachgeahmt zu werden. A. M.

*Nachbemerkung:* Der Bericht des Brandenburger Genossen verdient volle Beachtung. Die Erfahrung lehrt, daß der Wettbewerb ein vorzügliches Mittel nicht nur zur Erzielung höherer Leistungen, sondern mehr noch für die Erziehung zu höherem sozialistischen Bewußtsein und zur sozialistischen Disziplin ist. Allerdings muß man sich vor einer formalen, mechanischen Anwendung des Wettbewerbs hüten. Es kommt auf die Art der Durchführung an. Die Brandenburger Genossen haben recht getan, in ihren Wettbewerb zunächst nur solche Leistungen aufzunehmen, die außerhalb des eigentlichen akademischen Lehrplans liegen. Die schwierige Wertung der persönlichen Leistungen im Unterricht geschieht durch die Lehrer bei der Arbeit in den Seminaren und in den Prüfungen. Die Ausdehnung des Wettbewerbs auf die akademische Arbeit ist zwar durchaus möglich. So können Schüler auch persönliche Wettbewerbe miteinander abschließen, in bestimmten Zeitabschnitten bestimmte Literatur über die Pflichtliteratur hinaus durcharbeiten, über bestimmte akademische und aktuelle Themen schriftliche Arbeiten anzufertigen und dergleichen mehr. Wenn der Wettbewerb jedoch nicht verflacht werden soll, muß er stets als eine ernste, verantwortliche Sache behandelt werden. Dazu gehört, daß jeder Wettbewerb eine schulöffentliche Angelegenheit ist, daß Durchführung und Ergebnis ernsthaft geprüft und eingeschätzt werden.  
DieRedaktion